

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 209 (1936)

Artikel: Leutnant Krach von Eichstätt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-657918>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Leutnant Krach von Eichstätt.

Auf der Willibaldsburg über Eichstätt schmeterten Kriegsdrommeten, liefen Soldaten hin und her, als hätte der Wind in einen Ameisenhaufen geblasen. Scharfes Kommando hallte, als müßte es über viele Reihen gehen, die man freilich nicht sah, weil der Bergwald alles verdeckte. Niemand wußte, woher plötzlich die Soldaten kamen. Aber große Einkäufe von Mehl und Heu und Korn wurden für die Willibaldsburg auf dem Markte und in den Dörfern gemacht. Manchmal sah man Soldaten hin- und herfliehen, die auf dem Kamme des Gebirges übten, und auch zur Nachtzeit hörte man sie auf Heidebuckeln und in den Wäldern rumoren. Da sie im Holze blieben und auf ihren Märschen Dörfer und Höfe mieden, sprach sich die Kriegsgewalt der Willibaldsburg gar weit herum.

Eine dünne, helle Stimme schwirrte über den Kommandos, und die Bauern dankten dem Himmel, daß sie nicht droben unter einem so grimmigen Patron exerzieren mußten. Diese helle Stimme und das ganze Kriegswesen gehörten dem Schloßleutnant Krach. Dünnebeinig steckte er in den engen Hosen. Alles an ihm war Sehne, denn er gönnte sich keine Stunde Ruhe, weil ihm der Kriegsgott Mars in den Knochen lag, der sich in Kommandieren und ewiger Bewegung austoben mußte.

Krach wartete zeit seines Lebens auf den Feind, an dem er sich beweisen konnte, und haßte das friedliche Tal, weil seine mannhafte Tat hier nach Menschenermessen ungetan bleiben mußte.

So lebte der Schloßleutnant von den wenigen Kriegs- und Friedensnachrichten, die in sein kleines Tal kamen, und wendete ihren kargen Text dußende Male im Tage um. Das heimliche Heer exerzierte und marschierte. Als aber die Franzosen ihren König köpften und ihr verhungertes Volk nach Deutschland einbrechen ließen, war Krach mit eins ein angesehener und gern begrüßter Mann, weil man von ihm hoffte, daß er das Schlimmste wenden würde.

Da marschierten wirklich die Franzosen heran. Als der Schloßleutnant Krach sie bei Ellingen aufspürte, rückten sie schon über Pappenheim

herunter. Da lief ihm das Wasser vor Freude im Munde zusammen. Er erklärte über das Eichstätter Land den Kriegszustand und ließ nicht gelten, daß er nur der kleine Krach war und draußen die Vorhuten Napoleons heranzogen, die auf den Schlachtfeldern Europas gesiegt hatten. Der Krach zeigte sich guter Dinge, hatte alles im Kopf, die Taktik der Franzosen, der Engländer, der Russen, das Exerzierreglement des Alten Dessauers und was man überhaupt an Kriegsgewalt ersinnen kann.

An einem hellen Septembertag schob der französische General Desaix seine 12,000 Mann kriegsgewohnt und raublüftern gegen Eichstätt vor, dachte, es sei ein leichtes, nach der Donau zu stoßen, wo man in der freien Ebene das Heer brauchte. Da tat es einen leichten Knall, einen starken Fall, und ein Offizier lag neben dem General tot auf der Nase. Im Echo des Schusses sah man droben einen eichstädtischen Soldaten in Deckung gehen. Gleich darauf schoß es aus einem andern Waldgrund und legte den nächsten Franzosen um. Dann krachte sogar ein Kanonenschlag mitten auf die Straße, daß der Dreß nach beiden Seiten flog.

Die Vorhut stockte. Der General, der über die Alpen mitten im Winter den Weg des Sieges gebahnt und auf vielen heißen Schlachtfeldern geblutet hatte, trug seine Narben am Leibe wie ein Bürger die Weste. Er schäumte vor Zorn, sah aber, daß es geradewegs in eine Falle ging, und stellte deshalb den Vormarsch ein. Er schob Patrouillen vor und bekam wieder verdecktes Feuer. Alle Meldungen stellten die Sicherung der Wälder durch den Feind fest. General Desaix konnte sich nicht aufhalten lassen, mußte durch das Gebirge nach der Donau, mußte die Schlacht wagen. Schloßleutnant Krach war entschlossen, sie anzunehmen, ließ sogleich auf der Willibaldsburg die Kanonen lösen und mitten in den Vortrab feuern. Da trieben die Franzosen Schindluder mit den Bauern, um sie auszuhorchen, wie stark der Feind sei. Aber alle wußten nur, daß seit Jahr und Tag da droben ein großes Heer bereitgehalten werde.

General Desaix schüttelte den Kopf. Weder eine Reichsfestung noch eine Heeresmacht an so ungelegenem Ort war in seine Kriegskarte ein-

gezeichnet. Als er den Befehl zum Sturm geben wollte, schlugen wieder ein paar so vertrackte Kugeln ein, daß der General unsicher wurde und lieber mit einer friedlichen Aufforderung beginnen wollte.

Der französische Parlamentär wurde am Fuße der Willibaldsburg sogleich von Soldaten angehalten und mit verbundenen Augen vor Krach geführt. Der ließ bestellen, er werde den Kampf zu Ende bringen. Im Rücken des Generals hatten sich einige Kriegsschauplätze und Truppenstraßen verändert, so wollte Desaix seine 12,000 Mann möglichst voll in der Hand halten; er machte darum nicht viel Federlesens, stieg als sein eigener Parlamentär auf den Gaul und ritt zur Burg.

Das Fallgatter wurde vorsichtig aufgezo-gen; den Reitstoß in der Faust, erschien der Schloß-leutnant Krach mit einem Korporal zur Seite, anzusehen wie der leibhaftige Kriegsgott und schier nochmal so hoch wie der Franzose. Der General fauchte ihn kurz an, er möge sich ergeben. Französische Heersäulen marschierten hinter ihm. Der Krach aber lachte und schrie, er werde die Festung nur nach einem gelungenen Sturm verlassen, es sei denn, daß Eichstätt ungefränkt bliebe und sein Heer mit militärischen Ehren und klingendem Spiel abziehen könne. General Desaix ging dieser Ton gegen das Gewohnte. Aber mochten die anderen sehen, wie sie mit dem grimmigen Haufen zwischen den Wäldern fertig wurden! Er siegelte also das Abkommen, das sie auf einer Trommel zurechtmachten, und bestellte die Übergabe für den nächsten Mittag.

Alles wollte das Heer sehen. Die 12,000 Mann zogen sich unter die Willibaldsburg und noch ein Stück herauf und bildeten die Gasse. General Desaix war stolz auf das Schauspiel, das er seinen Leuten bieten konnte.

Schlag zwölf ging das Fallgatter in die Höhe. Voraus ritt auf seinem Pferde der Schloßleutnant Krach, im Abstand hinter ihm schritt ein wetterfester Korporal und dann — kam das Heer von zwanzig alten Kriegsbärten. Nichts weiter folgte, denn die Bauernsöhne waren aus den bunten Röcken in die Toppen gefahren, und das klingende Spiel, das sich an die Spitze setzte, bestand aus zwei Trommlern und zwei Trompetern. General Desaix verlor die Fassung. „Ist das alles?“ schrie er.

„Es ist das Heer, das Euch aufhielt“, lachte der Krach und setzte sich im Sattel aufrecht, hoch wie eine Hopfenstange im Frühjahr.

So zog der Oberbefehlshaber Krach in Erfüllung seiner ersten und einzigen Kriegstat mit zwanzig Mann und der Ehre der Waffen durch 12,000 Franzosen. General Desaix verlor die Sprache, fauchte sich und salutierte dem Mann, der ein Krieger war, ohne den Krieg je gesehen zu haben.

Die Stadt Eichstätt blieb ungefränkt und holte nach dem Abzug der Franzosen den Schloßleutnant mit hohen Ehren ein, akte ihn sein Leben lang mit Trank und Speis, daß er rund wurde wie ein Faß...

Diweilen ging immer wieder der Franzosenkrieg durch das deutsche Land. Als die Welschen wieder einmal durch das Altmühltal rückten, fuhr man einen Leichenwagen, der Säbel und Helm auf dem Sarg trug, zur Stadt hinaus. Der französische Kommandant ließ den Zug halten und fragte nach dem toten Offizier. Der Krach sei es, wurde ihm bedeutet. Da ließ er einen Zug Infanterie einschwenken und den Sarg geleiten. Mit drei Ehrensalven der Franzosen fuhr der Schloßleutnant Krach in die Grube, darum weil er seinen Traum von Heldentum nicht verraten hatte und an seine schlummernde Kraft bis über die Sterne hinaus glaubte.

Lang entbehrt.

„Wir fahren jetzt“, erklärte der Führer des Fremdenautos, „an dem berühmten Hofbräuhaus vorbei.“ „Wir nicht!“ riefen zwei Amerikaner und sprangen begeistert ab.

Druckfehler.

Der Gemeinderat bewilligte die Versauung des Areals durch Fabriken. — Der Schuster hämmerte das Luder, bis es ganz geschmeidig wurde.

Aphorismus.

Willst du dich selber erkennen, so sieh, wie die andern es treiben,
Willst du die andern verstehn, blick' in dein eigenes Herz.
Schiller.